

„Irgendwann ziehen die Männer vorbei“

Frauenquote: Bisher schaffen es nur wenige auf den Chefsessel / Unternehmerin rät zu mehr Mut

Von unserem Redaktionsmitglied
Tina Kampf

An der Rathauspitze beträgt das Verhältnis eins zu fünf: Erste Bürgermeisterin Margret Mergen sieht sich Oberbürgermeister Heinz Fenrich und vier männlichen Bürgermeistern gegenüber. Zwei zu sechs lautet die Frauen-Männer-Bilanz im Ersten sowie im Zweiten Senat des Bundesverfassungsgerichts. Unter den 26 Chefarzten des Städtischen Klinikums befindet sich genau eine Frau. Und in der freien Wirtschaft sieht die Sache nicht viel anders aus. „Klar gibt es dort Frauen in Führungspositionen“, sagt die Beauftragte für Chancengleichheit bei der Arbeitsagentur, Verena Gay – und schränkt doch gleich wieder ein: „Man kann diese aber sicher an zwei Händen abzählen.“ In der Region gilt nämlich wie auf Bundesebene: Top-Positionen sind überwiegend in Männerhand, was derzeit landauf, landab wieder die Debatte um eine Frauenquote befeuert. (Siehe auch Zitate.)

Mit der könnte sich die Leiterin der Kontaktstelle Frau und Beruf, Irma Boss, durchaus anfreunden. „Manchmal muss man erst etwas vorschreiben, dann wird es in einem weiteren Schritt selbstverständlich und irgendwann muss man nicht mehr drüber nachdenken.“ Auf der mittleren Führungsebene sehe es in

Karlsruhe gar nicht so schlecht aus, „aber nach oben wird die Luft dünn“, sagt die Frau, die in ihrem Beratungsaltag immer wieder gut ausgebildete weibliche Angestellte erlebt, die im Lauf ihrer Karriere feststellen, dass die Männer plötzlich an ihnen vorbeiziehen. Sie habe den Eindruck, dass sich Männer in den Chefetagen doch lieber mit ihresgleichen umgeben und erst dann intensiv Frauen fördern, wenn sie selbst schon dem Ende ihrer Karriere entgegensehen – und der Konkurrenzaspekt somit

wegfalle. Dabei sei erwiesen, dass Unternehmen von gemischten Teams profitieren. „Es braucht aber insgesamt einen Wandel,

wir müssen künftig mehr in der Kategorie Familie und Beruf denken – beide Partner müssen sich zuständig fühlen“, sagt Boss. Ein Punkt, auf den auch Gay von der Arbeitsagentur verweist. Sie ist sicher, dass die Einführung der Frauenquote nicht allein seelig machen würde: „Es muss sich mehr tun, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert werden“, sagt die Frau, die mit gerade mal 30 Jahren selbst eine Spitzenposition in der Arbeitsagentur begleitet und deren flexible Arbeitszeiten lobt.

Bessere Rahmenbedingungen, um Karriere und Familie leichter miteinander vereinbaren zu können: Der Forderung schließt sich auch Ariane Durian an. Mit einer Frauenquote kann sich die Unternehmerin jedoch nicht anfreun-

den, die 1990 die Connect Personal-Service GmbH Zeitarbeit gründete und derzeit rund 250 Mitarbeiter beschäftigt. Kinder hat sie keine. „Das ergab sich nie“, sagt sie heute. Und auch: „Ich habe beruflich immer die Chancen ergriffen, die sich ergaben.“

Im vergangenen Jahr wurde sie von der Europäischen Kommission zur europäischen Botschafterin für Unternehmensgründungen ernannt und versucht nun auch, Frauen diesen Schritt schmackhaft zu machen. „Mutig sein und zielstrebig nach vorne gehen“, rät sie denen. Sie ist sicher, dass die nächste Generation ihren Weg gehen wird: „Beim Girls' Day sehen wir immer wieder junge Frauen, die sehr inte-

ressiert und offen sind.“ Gut qualifizierte Frauen hätten sicher gute Zukunftschancen, „zumal ja schon der demografische Wandel dazu führt, dass mehr weibliche Kräfte gebraucht werden“. Schon heute sei es schwer, Mitarbeiter zu finden – angefangen beim Auszubildenden bis zu führenden Kräften, heißt es bei der Industrie- und Handelskammer.

Ein Problem, das auch die Handwerkskammer kennt, deren Mitglieder mitunter händelringend Nachfolger suchen, egal ob weiblich oder männlich. Und Frauenquote sei eigentlich kaum ein Thema. Bei den in vielen Fällen von Männern geführten Betrieben arbeiteten deren Ehefrauen aber meist intensiv mit.

Zitate

„Eigentlich fände ich es nicht so schlimm, eine Quotenfrau zu sein, aber schöner ist es doch, eine gute Position zu haben, weil man das will und kann.“

Verena Gay, Beauftragte für Chancengleichheit bei der Arbeitsagentur

„Wenn ich denn tatsächlich eine Quotenfrau

wäre, wäre es doch so, dass ich mit meiner Person, Qualifikation und nicht zuletzt der Art, wie ich meine Arbeit erledige, schnell soweit käme, dass sich der Begriff ‚Quotenfrau‘ in Luft auflösen würde.“

Irma Boss, Leiterin Kontaktstelle Frau und Beruf

„Frauen müssen sich sichtbar machen und bereit sein zu kämpfen. Männer tun das auch.“

Ariane Durian, Inhaberin Connect Personal-Service GmbH